

Fitness-Programm für morgen

WAHL Am 27. März wird in Wackersdorf ein neuer Bürgermeister gewählt. MZ-Redakteur Hubert Heinzl sprach mit CSU-Kandidat Thomas Falter.

Herr Falter, Sie wollen frischen Wind ins Rathaus bringen. Bedarf es dessen überhaupt? Der Gemeinde geht es blendend...

Das ist richtig. Aber Wackersdorf braucht auch Visionen und Ziele, um die Zukunft zu gestalten. Einfach ein „Weiter so“ reicht nicht, sondern jetzt geht es darum, den Stellenwert von Wackersdorf zu festigen. Das kann man nur, wenn man Visionen und Ziele hat, um die Entwicklung voranzutreiben. Das gilt für die Arbeitsplätze, aber auch bei der innerörtlichen Entwicklung oder dem Thema Freizeit. Es geht darum, nach vorne zu blicken und Wackersdorf für die Zukunft fit zu machen. Dafür trete ich ein.

Was ist für Sie Zukunftsthema Nummer eins in Ihrem Zehn-Punkte-Programm?

Das ist ganz klar die Aufgabe, unseren Industriestandort und die Gewerbebetriebe zu halten und weiterzuentwickeln. Unser Wohlstand beruht auf den Gewerbesteuererträgen. Das soll ein Schwerpunkt meiner Arbeit sein, aber auch weiche Standortfaktoren wie Kultur oder Bildung. Dazu kommen Ortsthemen wie das Mehrgenerationenhaus oder ein Mitteilungsblatt für die Gemeinde – die Arbeit für Wackersdorf hat viele Facetten.

Der Industriestandort Wackersdorf ist keine Selbstverständlichkeit. Was haben Sie gelernt aus der Diskussion um Lear?

Ich habe gelernt, dass man miteinander viel erreichen kann. Es ist sehr wichtig, dass man die Gespräche vor Ort sucht und dabei die Firmen und die Gewerkschaften mit einbindet. Klar ist: Die Firmen brauchen einen Ansprechpartner, und das traue ich mir auch zu, weil ich schon im Berufsleben damit zu tun hatte. Ich habe früher Industriekunden betreut – Bentele, Nabaltec oder Eckart in Wackersdorf, und kenne daher die Abläufe und Strukturen in solchen Unternehmen.

Ist der politische Einfluss auf Standortentscheidungen von Betrieben nicht begrenzt?

Man kann mit Argumenten arbeiten, etwa den kürzeren Transportwegen und der guten Anbindung Wackersdorfs an Regensburg. Wir müssen unsere Standortvorteile herausheben, die Lage im Herzen von Europa, die Tatsache, dass sich die Gemeinde in jeder Hinsicht um die Belange der Unternehmen kümmert. Die Industriebetriebe, aber auch die kleineren Gewerbebetriebe müssen wissen, dass sie immer einen verlässlichen und kompetenten Ansprechpartner haben.

Ist die Anbindung wirklich so gut? BMW wünscht sich seit langem eine bessere Verkehrerschließung des Industriegebiets...

Eine Verbesserung hat schon der vierspürige Ausbau der B 85 gebracht. Es gab eine deutliche Entlastung der Ortsmitte – 50 Prozent weniger Verkehr durch Wackersdorf, laut dem neuen Verkehrsgutachten – zum anderen eine bessere Möglichkeit, über die Industriestraße zu den Industriebetrieben zu kommen. Dass BMW eine noch bessere Anbindung fordert, ist vollkommen in Ordnung. Deswegen gab es ja die Diskussion um die Alternative Nordumgehung oder Ausbau der Industriestraße. Wenn die Regierung entschieden hat, muss man mit den betroffenen Bürgern, die es sowohl im Bereich der Nordumgehung als auch an der Industriestraße gibt, ein vernünftiges Konzept erarbeiten.

Die Regierung entscheidet, aber Sie haben sich doch sicher eine Meinung gebildet...

Ich habe von Anfang an den Ausbau der Industriestraße bevorzugt, denn hier gibt es schon eine bestehende Straße. Wenn die Regierung der Oberpfalz im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens zur Nordumgehung diese Alternative bevorzugt, dann könnte ich den Lärmschutz optimieren, natürlich zusammen mit den Anwohnern. Ich weiß nicht, wie die Entscheidung ausfallen wird – aber man sollte sie akzeptieren und dann gemeinsam schnellstmöglich realisieren. Denn genau das wird von den Betrieben gefordert, eine schnellstmögliche Verbesserung der Anbindung, egal welche Variante zum Tragen kommt.

Nochmal zu den Betrieben. Was sagen Sie zum Branchenmix in Wackersdorf?

Ich glaube, das beginnt sich zu verbessern. Inzwischen wird nicht mehr ausschließlich für BMW produziert, sondern den Firmen steht es von BMW her frei, sich auch bei anderen zu bewerben. Dazu kommt, dass man neben den Firmen im Innovationspark, die vom Automobil leben, die anderen nicht vergessen darf – etwa Gerresheimer Wilden, Sennebogen, Eckart oder Isovolta Gateg. Die Firmen Isovolta Gateg oder Eckart waren die ersten, die nach der Schließung der BBI in Wackersdorf angefangen haben und bei denen viele ehemalige BBI-Arbeiter Lohn und Brot fanden. Daneben gibt es viele kleine und mittlere Gewerbebetriebe, die unseren Standort bereichern. Der Innovationspark hat für uns eine ganz zentrale und wichtige Bedeutung, und der Branchenmix wird unsere Zukunft sein. Ich bin mir absolut sicher, dass eine Monostruktur auf Dauer nicht funktionieren wird.

Zukunftsthema Bildung: Der neue Bürgermeister wird zunächst die Wirtschaftsschule vorantreiben müssen. Was hat den Ausschlag für Wackersdorf gegeben?

Die Gemeinde Wackersdorf – der Bürgermeister, der gesamte Gemeinderat – hat sofort einen Antrag gestellt und alles unternommen, um die Schule nach Wackersdorf zu holen. Neben dieser frühzeitigen Bewerbung dürfte der günstige Standort eine Rolle gespielt haben. Und schließlich habe ich als 2. Bürgermeister unsere Abgeordneten inklusive Staatsministerin in die Pflicht genommen und darauf hingewiesen, dass die Wirtschaftsschule für Wackersdorf sehr, sehr wichtig wäre. Für Wackersdorf ist das eine tolle Geschichte – die Möglichkeit, wohnortnah eine weiterführende Schule zu besuchen.

Ist die Wirtschaftsschule ein Selbstläufer?

Natürlich müssen wir die nötigen Schüler gewinnen. Aber zurzeit verliert der Landkreis Schwandorf genau diese Schüler an andere Landkreise. Meine Tochter fährt zur Wirtschaftsschule nach Regensburg, andere wieder nach Amberg oder Weiden. Wenn wir dieses Potenzial bündeln, sehe ich durchaus eine Perspektive, zumal wir zunächst mit einer Klasse starten. Im Übrigen ist die Wirtschaftsschule keine Konkurrenz zu Schwandorf mit dem M-Zug, sondern ideale Ergänzung. Natürlich müssen wir die Busverbindung nach Schwandorf, zum Bahnhof, noch optimieren.

Bei der Mittelschule bahnt sich eine Zusammenarbeit mit Schwandorf an. Hier gab es jedoch auch skeptische Stimmen, von ihren Parteifreunden aus der CSU. Haben Sie sie schon zur Rede gestellt?

Ich habe gleich das Gespräch gesucht und klargestellt, dass ich ohne Wenn und Aber zu dieser Mittelschule stehe. Auf längere Sicht werden alle Schulstandorte davon profitieren – Wackersdorf, Schwandorf und auch Steinberg. Mir schwebt hier für die Zukunft eine Interessenbündelung analog zum Städtedreieck vor.

Eine solche Zusammenarbeit gibt es ja seit längerem auf wirtschaftlichem Gebiet. Sind Sie mit dem Erreichten zufrieden?



Thomas Falter zuhause, mit Pflegetochter Johanna

Foto: Biederer

ZUR PERSON: THOMAS FALTER (CSU)

► **Der Kandidat:** 42 Jahre alt, Kommunalberater bei der E.ON Bayern AG
 ► **Familie:** Verheiratet mit Ehefrau Elke; drei Kinder im Alter von 21, 20 und 15 Jahren, dazu ein Pflegekind
 ► **Hobbys:** Fußball, Wandern und Zeit mit der Familie verbringen

► **Freizeit:** Urlaubsziele sind Kroatien und im Winter Garmisch; dazu Wandern um Murnersee oder bei Grafenricht
 ► **Politik:** Seit 2005 Gemeinderat, seit 2008 2. Bürgermeister; dazu Orts- und Fraktionsvorsitzender der CSU
 ► **Internet:** www.thomas-falter.de

Jeder Anfang ist schwer. Mit dem Zweckverband Verbandskläranlage haben Wackersdorf und Schwandorf die Basis gelegt für eine sehr gute Zusammenarbeit. Das ist jetzt ausgebaut worden durch den Zweckverband Interkommunales Gewerbegebiet. Ich bin selber Verbandsrat, und es ist schon richtig, dass es hier nicht gleich am Anfang den Riesen-Investor gegeben hat. Aber für mich ist die Signalwirkung ganz entscheidend: Drei Kommunen arbeiten zusammen, und das auf Augenhöhe. Das will ich weiterführen, wenn ich gewählt werde.

Themenwechsel: Zuletzt hat sich der Einwohnerboom in Wackersdorf merklich abgekühlt. Wie kann man da gegensteuern?

Die demografische Entwicklung macht auch vor Wackersdorf nicht halt. Die Prognosen gehen dahin, dass wir ziemlich konstant unsere Einwohner halten. Aber dazu müssen wir auch einiges tun – vor allem die Attraktivität des Standorts noch mehr nach außen tragen. Und wir müssen das nötige Bauland schaffen. Auch eine „Storchenprämie“ wäre ein möglicher Ansatz. Diese wurde bereits in etlichen Gemeinden eingeführt, wobei dafür gemeindeeigene Grundstücke benötigt werden, von denen Wackersdorf nicht allzu viele besitzt. Auch im Hinblick auf die Wirtschaftsschule ist die Schaffung von günstigem Bauland die bessere Alternative. Ansonsten sollte man die Nähe zu Regensburg nicht vergessen. Der Speckgürtel von Regensburg geht im Moment bis Maxhütte, Teublitz. Warum sollte dieser Speckgürtel nicht einmal fünf bis zehn Minuten weiter gezogen werden? Dann wäre man direkt an der Achse Wackersdorf – Schwandorf. Ich denke, wir könnten von der Boomregion Regensburg weiter profitieren.

Sie haben für Wackersdorf ein Mehrgenerationenhaus ins Gespräch gebracht. Was

genau schwebt Ihnen da vor?

Vor kurzem haben wir mit der Fraktion das Mehrgenerationenhaus in Maxhütte-Haidhof besichtigt, um zu sehen, wie die Einrichtung funktioniert. Mir schwebt etwas Ähnliches auch für Wackersdorf vor, da ich auch hier den Bedarf sehe. Allerdings können wir es nicht sofort realisieren, denn zunächst müssen wir das Rathaus sanieren und in dieser Zeit mit den ganzen Mitarbeitern ins alte Schulhaus umziehen. Aber das 26er-Schulgebäude existiert schon, und es sollte in irgendeiner Weise mit Leben erfüllt werden. Der erste Baustein ist für mich eine moderne und neue Bücherei. Das braucht Wackersdorf. Dann sollte man klären, was es an weiteren Bedarf gibt. Einen Seniorentreff, einen Jugendtreff, Wirtschaftsrunden, Vortragsräume – da gibt es viele Möglichkeiten, bestimmte Einrichtungen unter einem Dach unterzubringen. Was mir ganz wichtig ist: Ich will das Ganze nicht in Konkurrenz zu den örtlichen Vereinen verstanden wissen, sondern als Ergänzung, zum Beispiel auch für den Kontakt Behinderte – Nichtbehinderte. Außerdem haben wir in Wackersdorf bereits eine hervorragende Seniorenarbeit – diese zu ergänzen wäre mein Ziel. Mehrgenerationenhaus ist im Übrigen der falsche Ausdruck – für mich ist das ein Haus der Begegnung, eine Begegnungsstätte. Das muss jetzt nicht gleich am Anfang die große Dimension haben. Träger wäre die Gemeinde Wackersdorf, aber eine solche Einrichtung lebt natürlich von den Menschen, die mitmachen.

Braucht Wackersdorf nicht eher einen Veranstaltungssaal?

Natürlich. Das Thema Bürgerhalle steht immer noch auf der Tagesordnung, wir planen das und wissen eigentlich auch schon, wo wir bauen wollen. Allerdings hat sich mit dem al-

ten BBI-Gemeinschaftshaus eine mögliche Alternative aufgetan. Es gehört nicht der Gemeinde, aber eine Verwendung als Veranstaltungsstätte sollte zumindest geprüft werden. 300, 400 Leute, wie für die Bürgerhalle geplant, bringt man auch hier hinein. Und das Gemeinschaftshaus hat einen entscheidenden Vorteil – einen historischen Bezug zu Wackersdorf. Da habe ich schon meinen Kinderfasching gefeiert. Und bei meinen Hausbesuchen habe ich erfahren, dass dieses ehemalige BBI-Gemeinschaftshaus für viele Bürgerinnen und Bürger ein bedeutendes Thema ist. Das will ich aufgreifen.

Zu den weichen Standortfaktoren gehört auch der Tourismus. Hier hat sich in Wackersdorf viel getan – zu viel?

Wackersdorf hat viele Attraktionen, die man ins Feld führen kann. Sicherlich gibt es drei, vier Wochenenden im Jahr, die vom Besucherandrang beim Murnersee her extrem sind. Die Gemeinde hat Abhilfe dagegen geschaffen und einen Großparkplatz errichtet, der aber noch zu wenig angenommen wird. Mit dem neuen Besucherlenkungssystem merkt man aber künftig schon im Vorfeld, wenn der Parkplatz am See voll belegt ist. Das eingeschlagene Konzept am Murnersee ist aus meiner Sicht durchaus schlüssig, auch mit den jüngsten Attraktionen Rundweg und Aussichtsturm. Und die Bergeistwanderungen oder der Knappensee-Rundweg haben die Attraktivität weiter gesteigert. Kurzum: Beim Tourismus sollten wir den beschrittenen Weg fortsetzen.

Sie haben sich Offenheit und Transparenz auf Ihre Fahnen geschrieben. Gibt es da Nachholbedarf? Braucht Wackersdorf einen neuen Politik-Stil?

Ich mache es einmal an einem Beispiel fest. Wackersdorf hat einen Bedarf, die Ortsmitte neu zu gestalten. Hier wäre es wichtig, die Anwohner, die gesamte Bevölkerung zusammenzuholen zu einem Bürgergespräch. Der Architekt könnte die Grobplanung vorstellen, die Bürger noch während der Versammlung ihre Anregungen vorbringen. Der Architekt würde zusammen mit dem Gemeinderat die Planungen und Vorschläge einarbeiten und das Ganze wieder in einer Bürgerversammlung präsentieren... Zum Schluss entstünde im Dialog zwischen Architekt, Bürgern und Gemeinderat eine Planung, mit der sich alle identifizieren können. Ich denke, im Dialog kann man vieles lösen. Insofern geht es mir schon darum, alte Strukturen aufzubrechen...

Was heißt das konkret?

Es geht jetzt um die Gegenwart und vor allem um die Zukunft von Wackersdorf. Wir dürfen uns nicht auf dem Erreichten ausruhen, sondern müssen die Strukturen für die kommenden Herausforderungen schaffen. Dafür stehe ich.

Letzte Frage: Wackersdorf in 20 Jahren, was fällt Ihnen dazu ein?

Wackersdorf wird in 20 Jahren noch weiter an Attraktivität hinzugewonnen haben, auch an Bevölkerung, weil man von der Boomregion Regensburg profitiert und seinen Bürgern eine vorbildliche Infrastruktur bietet. Ich glaube, dass das Kirchturmdenken der Vergangenheit angehört und die Gemeinden viel mehr zusammenarbeiten. Die interkommunale Einheit Wackersdorf – Steinberg – Schwandorf wird vielleicht noch wachsen und um das Städtedreieck erweitert sein. Wackersdorf wird nach wie vor von der Industrie leben, aber zusammen mit Steinberg am See ganz neue Formen des Tourismus erschließen. Und das Mehrgenerationenhaus ist in 20 Jahren richtig mit Leben erfüllt.

→ In der morgigen Ausgabe veröffentlichen wir ein Interview mit SPD-Bürgermeisterkandidat Günther Pronath.